



Integration von Schülerinnen und Schülern mit einer SehSchädigung an Regelschulen

Didaktikpool

Simone Boog

Analoge und digitale Fotografie als Mittel der Selbstdarstellung in der
8. Klasse einer Sehbehinderten- und Blindenschule

Schriftliche Arbeit als Teil der 2. Staatsprüfung für Lehrer an
Förderschulen in der Fachrichtung Sehbehindertenpädagogik, 2005

Universität Dortmund
Fakultät Rehabilitationswissenschaften
Rehabilitation und Pädagogik bei Blindheit und Sehbehinderung
Projekt ISaR
44221 Dortmund

Tel.: 0231 / 755 5874
Fax: 0231 / 755 4558

E-mail: isar@uni-dortmund.de
Internet: <http://www.isar-projekt.de>



0 Einleitung

„Das Ich ist ein Text, der entziffert werden muß..... Das Ich ist ein Projekt – etwas, das konstruiert werden muß.“ Susan Sontag¹

„Die Aufgabe der Photographen ist es, dem Menschen den Menschen zu erklären und ihm zur Selbsterkenntnis zu verhelfen.“ Edward Steichen²

Die Aussagen dieser beiden Zitate treffen den Kern dessen, was ich den Schülern in der folgenden Unterrichtseinheit hauptsächlich vermitteln möchte. Da sich die Schüler einer 8. Klasse in einem Entwicklungsstadium befinden, in dem ihr „Selbst“ auf dem Weg zum Erwachsenwerden einer permanenten Veränderung ausgesetzt ist, soll die Fotografie zum einen als eine „Möglichkeit der Selbstwahrnehmung und Selbsterfahrung, der Ich-Findung und Identitätsbildung“³ gebraucht werden. Zum anderen sind bestimmte Fotografien sehr gut dazu geeignet, sich mit der Realität auseinanderzusetzen.

Fotografien umgeben uns tagtäglich, sei es in Zeitschriften/ Magazinen oder in Form von Werbung im öffentlichen Raum. Die meisten Schüler verfügen je nach Krankheitsbild über ein bestimmtes Sehvermögen. Durch die Betrachtung und Herstellung von Fotografien wird dieses Sehvermögen geschult, so dass die Schüler lernen, das auf sie von außen einströmende Bildmaterial in angemessener Weise zu deuten und einzuordnen.

Der Schwerpunkt der Unterrichtsreihe wird in der „Selbstdarstellung“ liegen. Da die Schüler im bisherigen Kunstunterricht das Themenfeld der Fotografie jedoch noch nicht besprochen haben, besitzen sie keinerlei Vorerfahrungen in diesem Bereich. Aus diesem Grund möchte ich den Schülern neben der theoretischen und praktischen Auseinandersetzung des Themas „Selbstdarstellung“ zudem einige technisch/ gestalterische fotografische Grundlagen vermitteln, die die eigene fotografische Praxis erleichtern.

Die Arbeit unterteilt sich in drei Abschnitte. Im ersten Abschnitt werde ich nach der Zielsetzung, die die Fotopädagogik mit sehbehinderten und blinden Schülern anstrebt, verschiedene Künstler vorstellen, die sich mit dem Themenbereich der „Selbstporträrierung“ auseinandergesetzt haben.

¹ Sontag 1978, S.117

² Steichen 1987, S. 277

³ Wick/ Krautz 1996, S.20

Im zweiten Abschnitt wird die konkrete Unterrichtsreihe sowie die Stundenplanungen vorgestellt, so dass im dritten Teil der Arbeit die entstandenen Ergebnisse ausgewertet werden können.

Das gesamte Bildmaterial befindet sich auf der CD. Innerhalb des Dokuments verweise ich auf die jeweiligen Folien. Arbeitsblätter und weiteres befinden sich im Anhang worauf an der konkreten Stelle hingedeutet wird. Die Arbeitsmaterialien, die ich für Henri erstellt habe befinden sich gebündelt am Ende des Anhangs.

1 Fotografie im Unterricht

1.1 Zielsetzungen in der Fotopädagogik mit sehbehinderten Schülern

Eine Fotografie verfügt über die Macht, den Betrachter ins ‚Staunen‘ zu versetzen, da sie ‚fundamentale Fragen‘ an ihn richtet.⁴ Die Faszination, die eine Fotografie hervorruft, besteht darin, dass das dargestellte Objekt (insofern es betrachtet wird) immer die Möglichkeit hat, eine besondere Beziehung zu dem Betrachter herzustellen, die sich je nach Anlagen des Subjekts unterschiedlich gestalten. Aus der Sichtweise des Betrachters ließe sich formulieren: Sich das fotografierte Objekt anzueignen, bedeutet, „sich selbst in eine bestimmte Beziehung zur Welt zu setzen.“⁵

Fotografien laden also zum Nachdenken ein – über sich und die Welt. Dieses Potenzial der Fotografie soll dazu genutzt werden, um die Schüler zur *Selbstreflexion* anzuregen. Darüber hinaus sollen die Schüler über die Beobachtung des eigenen und des anderen Körpers, die *Sprache des Körpers und der Mimik* deuten lernen.

Waldtraut Rath spricht in ihren Überlegungen zur Bildungsplanung bei blinden und sehbehinderten Kindern und Jugendlichen unter Berücksichtigung des Sonderpädagogischen Förderbedarfs von „sozialer Interaktionskompetenz“. Meines Erachtens mündet eine gelungene Selbstreflexion und Beobachtung in einer erweiterten sozialen Interaktionskompetenz, denn nur wer sich selbst ein Stück näher gekommen ist, kann auch offener und ungezwungener auf andere Menschen zugehen. Dabei werden viele soziale Interaktionskompetenzen von blinden und sehbehinderten Menschen nicht auf die

⁴ Barthes 1985, S.95

⁵ Sontag 1980, S.10

selbstverständliche Art und Weise erlernt wie das bei Sehenden der Fall ist. Aus diesem Grund müssen sie systematisch vermittelt werden.⁶

Weitere wichtige Ziele der Fotopädagogik lauten⁷:

- *Förderung des visuellen Lernprozesses*: Durch das Betrachten und Herstellen eigener Bilder kommt es zu einer Förderung der visuellen Wahrnehmung (Figur – Grund Wahrnehmung).
- *Förderung des taktilen Lernprozesses*: Aufnahmeprozesse fördern die technisch-manuellen Fähigkeiten, insbesondere die Feinmotorik. Die Bedienung der Kamera, das Einstellen der Blende und Schärfe beim Fotografieren setzt außerdem die Fähigkeit voraus, sehr sensible Unterschiede in der feinmotorischen Bewegung wahrzunehmen (Auge – Hand Koordination).
- *Befähigung zur Medienkritik*: Die eigene Fotoproduktion soll dazu beitragen, Fotos in Zeitschriften und Werbung bewusster wahrzunehmen und auf diese Weise weniger manipulierbar zu werden. So wird „am eigenen Leib“ erfahren, wie groß der Unterschied zwischen wirklichem Aussehen und fotografischer Darstellung sein kann.
- *Erlernen der Technik*: Ich werde mit den Schülern sowohl digital als auch analog fotografieren. Die digitale Fotografie hat den Vorteil, dass man die Fotografien gleich im Anschluss gemeinsam betrachten und auswerten kann. Die analoge Art und Weise des Fotografierens mit einer manuellen Kamera lässt das Handwerkliche an dem Beruf des Fotografen erahnen, da Blende und die Zeit manuell einzustellen sind. Ich möchte die Schüler mit diesen Grundsätzlichkeiten des Fotografierens vertraut machen.
- *Förderung der Handlungsfähigkeit*: Die Befähigung mit der Technik umgehen zu können, soll den Schülern größeres Vertrauen in ihre Handlungsfähigkeit verschaffen. Mit steigendem Selbstvertrauen können sie lernen, Grenzen zu setzen und Frustrationen eher auszuschalten.
- *Förderung der Selbstidentifikation*: Im „stummen Dialog“ mit dem Selbstbild wird eine Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie und der eigenen Präsentation ermöglicht, die zu einer erhöhten Akzeptanz der eigenen Person führen sollte. Hierzu zählt ebenso die Auseinandersetzung mit geschlechtlichen Rollenzuschreibungen

⁶ Rath 1997, S. 190

⁷ Schafiyha, 1997, S. 59

sowie die Auseinandersetzung mit der eigenen Körpersprache sowie die Übung verschiedener Mimiken.

1.2 Zielsetzungen in der Fotopädagogik mit blinden Schülern

Blinde Schüler mit einem Fotoapparat konfrontieren zu wollen, erscheint im ersten Augenblick etwas ungewöhnlich und einige mögen denken, zudem völlig überflüssig, da sie durch den Kamerasucher und auf den Fotografien sowieso nichts erkennen können. Durch das Kennen lernen des Werkes des blinden Fotografen Evgen Bavcar (siehe S.10) bekam ich die Idee, den Fotoapparat auch einem blinden Schüler anzubieten. Bavcar stellt Fotografien her, die durch Mehrfachbelichtungen und einer bestimmten Aufnahmetechnik eigene Realitäten erschaffen. Er möchte damit der sehenden Bevölkerung seine Art des „Sehens“ vermitteln.

Für mich stand in erster Linie die Idee im Vordergrund, dem blinden Schüler eine neue Erfahrung anzubieten – eine Erfahrung, die die meisten wahrscheinlich von vorneherein für sich ausgeklammert haben. Dass diese Erfahrung für einzelne durchaus Gewinn bringend sein kann, beschreibt Renate Walthes sehr schön an einem Beispiel: Nachdem ein sechs Jahre alter, blind geborener Junge eine Sofortbildkamera zu Weihnachten geschenkt bekommen hatte, fotografierte er mit dieser in seiner Umgebung. Anschließend ließ er sich das Dargestellte auf den Fotografien von seinen Eltern erklären und wurde sich *bestimmter Zusammenhänge bewusst*, die er vorher noch nicht erkannt hatte. Der Fotoapparat hat in dem Verwendungskontext von Ulrich eine völlig andere Funktion erhalten, als er für Sehende hat. Er diene nicht als Abbild der Wirklichkeit, sondern war das Medium, über die Wahrnehmung der Sehenden mehr zu erfahren. *„Mit Hilfe des Fotoapparates hat Ulrich sich dem ein Stück angenähert, was Sehen heißt, die Erfahrungen mit diesem Medium haben seine Vorstellungen einer visuellen Welt angereichert und modifiziert.“*⁸

Innerhalb dieser Unterrichtsreihe werde ich mit den Schülern vielfach über bestimmte Fotografien reden, das Abgebildete wird dann für Henri, dem blinden Schüler in der Klasse, beschrieben. Da Henri im Kindergartenalter einen minimalen Sehrest zur Verfügung hatte, wird über diese Bilderklärungen seiner *visueller Vorstellungsspeicher reaktiviert*, d.h. es werden seine inneren, gespeicherten Bilder abgerufen. Dies wiederum wirkt sich positiv auf andere Sinneskanäle aus wie sich aus einer kanadischen Studie ergeben hat, denn Blinde können das Sehzentrum für andere Aufgaben heranziehen. Neben dem Sprechen könne dies

⁸ Walthes 2003, S. 15

auch das Hören oder das Lesen von Brailleschrift und damit eine Verbesserung des Tastsinns sein.⁹

Ein weiterer Förderbedarf besteht bei blinden Schülern im Bereich der *Körpersprache* und Ausdruckskraft ihrer *Mimik*. Da sie sich nicht wie andere im Spiegel betrachten können, verhalten sie sich oftmals in ihrer Gesichtsmimik eintönig oder unsicher. Bei der Selbstdarstellung nimmt die „Pose“ einen großen Stellenwert ein. Hierzu gehört auch die Arbeit an einem bestimmten Gesichtsausdruck. Das Ziel dieser Unterrichtseinheit besteht also auch darin, Henri für die vielen Möglichkeiten seiner Mimik zu sensibilisieren und ihn so zu einer erhöhten sozialen Interaktionskompetenz zu verhelfen.

⁹ Retina Aktuell 2005, S. 37